SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Einleitende Bemerkungen zur Schlußveranstaltung: Kultur und gesellschaftliche Entwicklung - eine Podiumsdiskussion

Lutz, Burkart

Veröffentlichungsversion / Published Version
Konferenzbeitrag / conference paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Lutz, B. (1989). Einleitende Bemerkungen zur Schlußveranstaltung: Kultur und gesellschaftliche Entwicklung - eine Podiumsdiskussion. In M. Haller, H.-J. Hoffmann-Nowotny, & W. Zapf (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988* (S. 691-695). Frankfurt am Main: Campus Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-406136

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Schlußveranstaltung Kultur und gesellschaftliche Entwicklung – eine Podiumsdiskussion

Einleitende Bemerkungen

Burkart Lutz

Die Sozialwissenschaften erlebten seit den 50er Jahren (in den USA schon seit den 20er Jahren) einen Aufschwung, den wohl kaum jemand vorauszusagen gewagt hätte; innerhalb kurzer Zeit wurde Soziologie zu einem etablierten Fach mit fester Verankerung in der akademischen Lehre, mit einer leistungsfähigen (wenngleich immer noch unzulänglich konsolidierten) Forschungsstruktur, mit zeitweise sehr hoher (allerdings oftmals auch sehr kritischer, so nicht feindseliger) Beachtung in der öffentlichen Meinung und mit vielfältigen, dichten Beziehungen zum politisch-administrativen System. Dieser Aufschwung geschah unter der Dominanz von einigen Großtheorien moderner, industrieller Gesellschaft und ihrer Entwicklungsdynamik, die sämtlich prinzipiell universalistischen Charakter trugen: Die Prozesse gesellschaftlicher Rationalisierung im Weberschen Sinne oder die Marxschen Gesetze der Akkumulation des Kapitals waren nicht für bestimmte Regionen oder Nationen spezifisch; der technische Fortschritt, durch den nach Ogburn neue »Entdeckungen und Erfindungen« den Weg zur modernen, industriellen Gesellschaft bahnen, ist seiner Natur nach grenzenlos;

und nicht zufällig bezeichnet Parson die konstitutiven Merkmale dieser Gesellschaft als »Modernisierungsuniversalien«.

Im Lichte dieser Großtheorien, die dann auch den Sozialwissenschaften die höchst attraktive Rolle der berufenen Deuter und Interpreten von sozialem Wandel und gesellschaftlicher Modernisierung zuwiesen, aus der sich ihr Aufschwung (und die hierfür benötigten Ressourcen) aufs beste legitimieren ließ, waren kulturelle Phänomene, was immer man im einzelnen darunter verstehen mochte, im Prozeß gesellschaftlicher Entwicklung durchaus nachrangig. Die mit den gängigen sozialwissenschaftlichen Begriffen sowieso nur schwer umschreibbare Sphäre der Kultur kann, so das weithin geteilte Verständnis, im Modernisierungsprozeß keine aktive, vorwärtstreibende und gestaltende, sondern nur eine passive, hemmende und retardierende Rolle spielen: Anders ist der Widerspruch zwischen der Universalität der Moderne und der Verhaftung von Kultur in je nationalen, landsmannschaftlichen, örtlichen oder ständischen Traditionen nicht auflösbar. Dieses Verständnis dominierte bis weit in jene speziellen Soziologien hinein, deren Objekt unbestreitbar kultureller Natur ist, wie Sprachsoziologie, Religionssoziologie oder die Soziologie von Kunst und Literatur. Um nicht in einem nahezu grundständig modernisierungstheoretisch orientierten Fach gänzlich an den Rand gedrängt zu werden, konzentrierten sich viele Vertreter auch dieser Soziologien auf Fragestellungen und Forschungsansätze, in denen die passive Rolle von Kultur in der gesellschaftlichen Entwicklung bereits a priori und axiomatisch gesetzt war; so interessierte man sich in erster Linie für die verändernden, nicht selten auch zerstörenden oder Spannungen und Konflikte generierenden Wirkungen des Modernisierungsprozesses auf den jeweiligen besonderen Gegenstandsbereich.

Seit einiger Zeit wachsen jedoch die Zweifel an der Legitimität und Produktivität des eben angedeuteten Modernisierungsparadigmas, die sicherlich auch zur Entscheidung der Veranstalter beigetragen, Kultur und Gesellschaft als Kongreßthema zu wählen:

Einmal können sich die Soziologen der Einsicht nicht verschließen, daß der Modernisierungsprozeß höchst ambivalente Folgen hat, die mit dem inhärenten Fortschrittsoptimismus des herkömmlichen Paradigmas schwer vereinbar sind. Immer dringlicher stellt sich deshalb auch ihnen die Frage, ob die Zerstörungen kultureller Traditionen (und der in ihnen sich verkörpernden jahrhundertealten menschheitsgeschichtlichen Leistungen) so glatt gegen die zivilisatorischen Errungenschaften aufgerechnet werden dürfen, wie man dies bisher ganz selbstverständlich zu tun pflegte. Doch macht es das herrschende Paradigma ungemein schwer, einen wirklich soziologischen Zugang zur Analyse solcher kultureller Leistungen und Werte zu finden, ohne in die vorsoziologischen Schemata einer weitgehend konservativen Kulturkritik zu verfallen.

Zum anderen hatte soziologische Forschung in den letzten Jahren zunehmend Belege dafür geliefert, daß die von diesem Paradigma unterstellte Universalität der Technisierungs-, Industrialisierungs- und Modernisierungsprozesse allenfalls in erster Annäherung gerechtfertigt war. Bei näherer Analyse wurden zunehmend für einzelne Nationen, Regionen oder andere gesellschaftliche Großformationen spezifische (und zunehmend spezifischer werdende) Verläufe sichtbar, die sich nur dann plausibel erklären lassen, wenn man Tatbeständen, die unbestreitbar der kulturellen Sphäre zugehören, einen aktiven und steuernden Einfluß auf sie zugesteht. Solche Einflüsse und die von ihnen vorausgesetzten Wechselwirkungen zwischen technischen, ökonomischen, politisch-institutionellen und kulturellen Strukturen und Entwicklungen lassen sich jedoch auf der Grundlage des herkömmlichen Modernisierungsparadigmas nicht zureichend, wenn überhaupt, konzeptualisieren.

Solche Zweifel forschungsprogrammatisch und theoriepraktisch umzusetzen, ist freilich keine leichte Aufgabe. Hierbei geht es ja nicht bloß darum, auf der Mikroebene, auf der sie sich im allgemeinen manifestieren, adäquate sozialwissenschaftliche Konzepte zur Erfassung und Analyse kultureller Phänomene zu entwickeln – wenngleich dies eine unverzichtbare Vorleistung darstellt. Darüber hinaus – und hier liegt wohl die eigentliche Schwierigkeit – muß versucht werden, diese Phänomene auf der Makroebene gesamtgesellschaftlicher Strukturen und historischer Prozesse zu verankern, und zwar auf eine Weise, die, im Gegensatz zum herkömmlichen Paradigma, Interdependenzen und Wechselwirkungen systematisch zuläßt und sichtbar macht.

Sehr vieles spricht dafür, daß internationale Vergleiche, die systematische und kontrollierte Gegenüberstellung von Strukturen und Entwicklungen in verschiedenen Nationen, die zugleich auch verschiedene Kulturen repräsentieren, hierbei eine wichtige, möglicherweise sogar unverzichtbare Rolle zu spielen haben. Es genügt, in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, welch wesentliche Anstöße in den 70er Jahren vom Vergleich der Organisations- und Qualifikationsstrukturen in technisch und ökonomisch weitgehend identischen deutschen und französischen (später auch deutschen und britischen) Betrieben zur Neubestimmung der Beziehung zwischen Bildungssystem und Beschäftigungsstrukturen (aber auch für ein neues Verständnis der Beziehungen zwischen Technik und Arbeitsorganisation) ausgingen. Während bis dahin weithin Einigkeit darüber bestand, daß sich das Bildungssystem (wichtiger Bestandteil der kulturellen Sphäre) zumindest im Hinblick auf seine berufsqualifizierende Funktion möglichst schnell und reibungslos an den Bedarf des Beschäftigungssystems und seine durch technischen Fortschritt und ökonomischen Strukturwandel induzierten Veränderungen anzupassen habe, läßt sich heute wohl kaum mehr bestreiten, daß zwischen beiden Bereichen und ihrer jeweiligen Entwicklungsdyna-

mik starke Wechselwirkungen bestehen, die freilich, vor allem ihrer komplexen Zeitstruktur wegen, nicht einfach zu konzeptualisieren und zu analysieren sind.

Wenn sich deshalb drei soziologische Gesellschaften, die jeweils auch, selbst wenn alle oder zumindest viele ihrer Mitglieder die gleiche Muttersprache sprechen, zweifellos distinkte Kulturen repräsentieren, zu einem Kongreß mit dem programmatischen Titel »Kultur und Gesellschaft« zusammenfinden, so liegt die Frage nahe, ob und inwieweit bei der Anlage und Durchführung dieses Kongresses das heuristische Potential interkultureller Vergleiche genutzt wurde. Und eine abschließende Podiumsdiskussion zwischen Soziologen aus diesen drei Kulturen mußte als die geradezu ideale Gelegenheit erscheinen, dieser Frage nachzugehen.

Hierauf war dann auch die ursprüngliche Planung der Podiumsdiskussion abgestellt, wobei in einer ersten Diskussionsrunde – um eine gemeinsame Grundlage für die natürlich immer noch ganz vorläufige Beurteilung des zu Ende gehenden Kongresses zu schaffen – anhand von Thesen, die Herr Münch zu präsentieren übernommen hatte, die Rolle der kulturellen Sphäre im Prozeß gesellschaftlicher Entwicklung präziser bestimmt werden sollte.

Leider erwies sich dieses an sich reizvolle Konzept doch als sehr schwer realisierbar. Dies vor allem aus zwei Gründen, die zumindest erwähnt seien (und sei es auch nur, um in Zukunft, bei ähnlichen Veranstaltungen, aus vergangenen Fehlern zu lernen):

(1) Inhaltlich zeigte sich (was man natürlich auch als ein nicht ganz unwichtiges Ergebnis betrachten kann), daß zwar die Kritik an der bisherigen Vorstellung der nachgeordneten und passiven Stellung von Kultur im Modernisierungsprozeß inzwischen weithin geteilt wird. Doch hat sich aus diesem negativen Konsens noch längst kein positives Einverständnis darüber entwickelt, wie denn nun die gesamtgesellschaftlich-historische Bedeutung kultureller Phänomene einzuschätzen und vor allem, wie sie soziologisch auf den Begriff zu bringen ist.

(2) Hinzu kamen einige organisatorische und technische Widrigkeiten: Im Kreis der Diskussionsteilnehmer gab es bis zum Schluß wegen Verhinderungen und Absagen noch Veränderungen, was natürlich eine rechtzeitige Vorabstimmung erschwerte; auch ist die Aula der Universität Zürich, in der die Diskussion stattfand, architektonisch und akustisch ganz auf den großen Vortrag abgestimmt und machte es sogar den Podiumsteilnehmern schwer, sich untereinander ohne den Umweg über die (selbst nur improvisierte) Lautsprecheranlage zu verstehen und zu verständigen.

Letzteres ist auch der Grund, weshalb von der Veranstaltung, die insgesamt drei Stunden dauerte, nur der erste Teil, bis zur Pause (bei der sich der Saal beträchtlich leerte), dokumentiert wird; die nach der Pause eröffnete Diskussion mit dem Saal war beim besten Willen, so zeigte sich, nicht in einer zur Drucklegung geeigneten Form zu verschriftlichen.

Der nun folgende Text – bei dem versucht wurde, soweit irgend möglich den Diskussionscharakter zu bewahren – fußt im wesentlichen auf einer Transkription der Bandaufnahme, die von den jeweiligen Rednern/innen nochmals überarbeitet wurde. Nur Leopold Rosenmayr ließ sich bei der Rekonstruktion seiner Beiträge von all dem, was zur Sache, aber auch zur Kritik an den Münchschen Thesen zu sagen gewesen wäre, aber aus Zeitgründen nicht gesagt werden konnte, so überwältigen, daß er am Ende einen veritablen – ganz neuen – Aufsatz produzierte, der hoffentlich bald an einer ihm angemessenen Stelle erscheinen wird. Aus diesem Aufsatz wurde nur ein Abschnitt übernommen, der im wesentlichen die seinerzeit in der Diskussion vorgebrachten Gedankengänge wiedergibt.